ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Kocka, Jürgen

Article — Digitized Version

Fragen zum Thema. Klasse und Geschlecht

Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1992) : Fragen zum Thema. Klasse und Geschlecht, Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, ISSN 0340-613X, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Vol. 18, Iss. 2, pp. 137-142

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/122844

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungs-projektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Fragen zum Thema

von Jürgen Kocka

„Klasse und Geschlecht im 19. Jahrhundert" hieß eine Sektion auf dem Bochumer Historikertag vom September 1990. Die folgenden Aufsätze von Heinz-Gerhard Haupt und Klaus Tenfelde sind überarbeitete Fassungen von Beiträgen zu dieser Sektion. Die Sektionsbeiträge von Ute Frevert und Karin Hausen standen leider zur Veröffentlichung in diesem Heft nicht zur Verfügung.[1] Dankenswerterweise haben Sylvia Paletschek und Hanna Schissler nachträglich zwei Stücke beigesteuert, die in je verschiedener Weise auf das Thema „Geschlecht und Klasse" bezogen sind.

Generelles Ziel der Sektion war es, an empirischen Beispielen und durch generelle Überlegungen Anstöße zusammenzubringen, die in den letzten Jahren von der klassen- und schichtenorientierten Sozialgeschichte einerseits, der Frauen- und Geschlechtergeschichte andererseits erarbeitet wurden und bisher häufig unverbunden nebeneinander herlaufen. Es geht um das Verhältnis von „Klasse" und „Geschlecht" als zwei Dimensionen sozialer Ungleichheit, die in den Lebens- und Arbeitsverhältnissen, in Sozialstruktur, Politik, Kultur und Ökonomie wirksam wurden und die nicht aufeinander reduzierbar sind, aber auch nicht unabhängig voneinander existieren. Gefragt werden sollte nach ihrem relativen Gewicht für das Selbstverständnis und die Lebenschancen der Zeitgenossen, für die soziale Strukturierung, die Herausbildung von Identitäten und Begründung artikulations- und handlungsfähiger Kollektivitäten. Gefragt werden sollte auch nach Aspekten der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Ungleichheitsdimensionen, nach ihrer Überlappung oder Überschneidung, nach ihrer gegenseitigen Schwächung und Verstärkung, Prägung und Färbung. Gefragt werden sollte schließlich nach Verschiebungen in ihrem Verhältnis zueinander und nach möglichen Ursachen solcher Verschiebungen. Denn zweifellos sind die Erscheinungsformen beider Ungleichheitsdimensionen wie auch ihr Verhältnis zueinander historisch hoch variabel. Methodisch und forschungsstrategisch gewendet, sollte es um Möglichkeiten der analytischen und darstellerischen Verknüpfung der beiden Kategorien gehen.

Unter „Klasse" wird eine gesellschaftliche Großgruppe oder Formation verstanden, deren Angehörige zunächst einmal durch ihre gemeinsame Stellung

1 U. Frevert, Kulturfrauen u. Geschäftsmänner? Geschlechtsspezifische Beiträge zur Konstituierung eines bürgerlichen Klassenbewußtseins; K. Hausen, Lohnarbeitende Ernährer u. zuverdienende Hausarbeiterinnen. Geschlechtsverhältnisse in der deutschen Arbeiterschaft, in: Bericht über die 38. Versammlung deutscher Historiker in Bochum. 26. bis 29. September 1990, Stuttgart 1991, S. 249–50, 252. Die „Fragen zum Thema" dienten der genannten Sektion als Einleitung.

Geschichte und Gesellschaft 18 (1992) S. 137–142
© Vandenhoeck & Ruprecht 1992
ISSN 0340-613 X

im System der Produktion oder ihre gemeinsame Stellung auf dem Markt, jedenfalls durch ihre gemeinsame sozialökonomische Position und die damit verknüpften Interessen, definiert sind, wobei dann zu fragen ist, wieweit die gemeinsame sozialökonomische Stellung der Klassenangehörigen (a) prägend wird für ihre Kommunikation, ihr kollektives Selbstverständnis, ihre Haltungen und ihre Identität (b) und darüber hinaus für ihre kollektive Handlungsfähigkeit, ihre Bewegungen und gemeinsame Organisation (c). Gegensätze, Spannungen und Konflikte zu anderen Klassen treiben Klassenbildungsprozesse – von a) über b) zu c) – voran, doch sind diese von vielen Faktoren abhängig und regelmäßig von zahlreichen anderen Tendenzen durchkreuzt, also historisch höchst variabel und oftmals rückläufig.[2]

Die Definition von „Geschlecht" ist, entgegen dem ersten Anschein, theoretisch offenbar weniger klar. Die Zugehörigkeit zu einer der beiden Geschlechtsgruppen ist zum einen durch biologisch-anthropologische Merkmale bestimmt, zum anderen aber – historisch relevanter – durch die Stellung, die jemand in der Sphäre von Familie und Haushalt einnimmt, wo die Rollendifferenzierung ausgeprägt, wenngleich historisch variabel ist.[3] Analog dem klassenhistorischen Vorgehen bietet sich die Frage an, inwieweit, in welchem Maß, mit welcher Tendenz und in welchen Grenzen die Geschlechtszugehörigkeit (a) auf die Kommunikation, das Selbstverständnis, die Haltungen und die kollektive Identität (b) und darüber hinaus auf kollektive Handlungsfähigkeit, gemeinsame Organisationen und Bewegungen (c) prägend durchschlägt. Ob, wie weit und in welcher Form dies geschieht, ist wiederum historisch höchst variabel und von zahlreichen Bedingungen abhängig, die analysiert werden können.

Die Kategorie „Klasse" wird in der historischen Analyse vor allem prozessual gebraucht. Inwieweit prägte die Klassenzugehörigkeit der einzelnen ihr Selbstverständnis, ihre Kultur, ihr Verhalten, ihre Politik? Anders ausgedrückt, gab es so etwas wie die Entwicklung von einer „Klasse an sich" zur „Klasse für sich" (Marx) bzw. von Marktklassen zu „sozialen Klassen" (Weber)? Fand also Klassenbildung statt? Wenn ja, warum, innerhalb welcher

2 Vgl. H.-U. Wehler (Hg.), Klassen in der europäischen Sozialgeschichte, Göttingen 1979; I. Katznelson u. A. R. Zollberg (Hg.), Working-Class Formation. Nineteenth-Century Patterns in Western Europe and the United States, Princeton 1986; J. Kocka, Lohnarbeit u. Klassenbildung. Arbeiter u. Arbeiterbewegung in Deutschland 1800–1875, Bonn 1983; H. Zwahr, Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse. Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution, Berlin 1978; J. Mooser, Arbeiterleben in Deutschland 1900–1970. Klassenlagen, Kultur u. Politik, Frankfurt 1984. Analog, zur Konstituierung und nachfolgenden Ausdifferenzierung des Bürgertums: J. Kocka, Bürgertum u. bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert, in: ders. (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, München 1988, Bd. 1, S. 11–76.

3 Vgl. St. Hirschauer, Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit, in: Zeitschrift für Soziologie 18. 1989, S. 100–18; S. T. Rogers, Womens' Place: A Critical Review of Anthropological Theory, in: CSSH 20. 1978, S. 132–63; H. Tyrell, Geschlechtliche Differenzierung u. Geschlechterklassifikation, in: KZSS 38. 1986, S. 450–89.

Grenzen und mit welchen Folgen für Individuen und Gesellschaft? Oder lassen sich eher gegenläufige Prozesse erkennen, durch die das relative Gewicht der Klassenverhältnisse für die Erfahrungen der Zeitgenossen, ihre Gesellungsformen, ihr Sozialverhalten, ihre Kultur und Politik abnahm, weil andere Frontlinien stärker wurden oder strukturierte Ungleichheitsmuster zerfaserten? Fand also Klassen-Entbildung statt? Klassen sind insofern Formationen, die immer entstehen oder vergehen. Phasen der Klassenbildung wechseln mit Phasen der Klassen-Entbildung ab. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war die deutsche Gesellschaft stärker durch Klassengegensätze, -erfahrungen und -politik geprägt, als zu Beginn des 19. oder gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Die Chronologie der Geschlechtsgruppen-Bildung verlief zweifellos anders. Aber läßt sich nicht die Kategorie „Geschlecht" (gender) in formal gleicher Weise prozessual verwenden und zur Formulierung analoger Fragen verwenden wie die Kategorie „Klasse"? Vermutlich lassen sich aus der Klassengeschichte Folgerungen ziehen, die der Geschlechtergeschichte als Anregungen dienen können.

Es gibt weitere formale Ähnlichkeiten zwischen den Kategorien „Klasse" und „Geschlecht". Beides sind Kategorien, die in der Sozial- und Kulturgeschichte am weitesten reichen, aber auch in der Wirtschafts- und in der Politikgeschichte wichtig sind. Beide Kategorien erlauben die Verknüpfung von Strukturen und Prozessen mit Erfahrungen. Beide Kategorien verlangen es, das jeweilige Gegenüber mitzubedenken. So wie Arbeitergeschichte als Klassengeschichte den Gedankengang, die Forschung und die Darstellung mit Notwendigkeit auf die Bourgeoisie, das Bürgertum und wohl auch das Kleinbürgertum verweist, läßt sich Frauengeschichte als Geschlechtergeschichte nicht lange ohne Blick auf die Männer betreiben (und umgekehrt).[4]

Zwischen den beiden Kategorien bestehen aber auch gravierende Unterschiede. Die Geschlechtszugehörigkeit eines Menschen ist bedeutend definitiver und unentrinnbarer als seine Klassenzugehörigkeit, die sich im Laufe eines Lebens ändern kann und in der Tat häufig ändert – für eine Minderheit zwar, doch mit zunehmender Tendenz. Es gibt gute Gründe, „Klasse" enger zu definieren als dies vorn geschah und von Klassen nur in marktwirtschaftlich fundierten Gesellschaften zu sprechen.[5] Die Kategorie „Geschlecht" sperrt sich gegen *diese* Art der Historisierung, die von ihr bezeichnete Ungleichheit ist ubiquitär, wenngleich nicht in ihrer inhaltlichen Ausprägung, Intensität und

4 Vgl. H. Zwahr, Die Synchronisierung des Entwicklungsgangs von Bourgeoisie u. Proletariat als Forschungsproblem und Aufgabe, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 23. 1981, S. 803–24; G. Bock, Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte, in: GG 14. 1988, S. 364–91.

5 Die Unterscheidung zwischen einem universalisierten, allgemeinen Klassenbegriff und einem historisch auf Marktbeziehungen hin eingeengten Klassenbegriff findet sich sowohl bei K. Marx wie bei M. Weber. Vgl. H.-U. Wehler, Max Webers Klassentheorie u. die neuere Sozialgeschichte, in: J. Kocka (Hg.), Max Weber, der Historiker, Göttingen 1986, S. 193–203, 195ff.

Erscheinungsform. Klassenverhältnisse sind eindeutiger als Spannungs- und Konfliktverhältnisse definiert als dies für Geschlechterverhältnisse der Fall ist.

„Klasse" und „Geschlecht" bezeichnen wichtige Dimensionen sozialer Ungleichheit und gleichzeitig Zugehörigkeiten von Menschen zu sozialen Kategorien, die – unter erforschbaren Bedingungen – zu sozialen Gruppen mit kollektiver Identität und Handlungsfähigkeit werden können. In der Regel gehört jeder und jede sowohl einer Klasse wie auch einer Geschlechtsgruppe an. Klasse und Geschlecht sind zwei (von mehreren) Dimensionen persönlicher und kollektiver Identität. Wie verschob sich das relative Gewicht dieser beiden Dimensionen in bestimmten Gesellschaften oder gesellschaftlichen Bereichen im Wandel der Zeit und warum? Wie vergleicht sich das zwischen Gesellschaften und Kulturen? Was war und wurde bestimmender für das Selbstverständnis, die Vergesellschaftung, die Kultur, das Sozialverhalten, das Engagement der Menschen, für ihre Kommunikationskreise, die Bildung und Abgrenzung gesellschaftlich-politischer Organisationen, für soziale und politische Bewegungen, Allianzen und Konflikte: ihre Klassen- oder ihre Geschlechtszugehörigkeit? Handelte es sich um konkurrierende Identitätsdimensionen? Gewann die eine an Gewicht während die andere in den Hintergrund trat und umgekehrt? Darauf deutet hin, daß die Geschlechtszugehörigkeit in den letzten Jahrzehnten an gesellschaftlicher Aufmerksamkeit, an Bedeutung für das individuelle und kollektive Selbstverständnis wie auch als Grundlage gesellschaftlich-politischer Forderungen und Bewegungen gewonnen hat, während gleichzeitig die Klassenzugehörigkeit an strukturierender Kraft verlor.[6] Im 19. und 20. Jahrhundert war es eher umgekehrt. – Oder konnten sich beide Identitätsdimensionen auch gegenseitig verstärken? Darauf könnte hindeuten, daß in Deutschland und in anderen europäischen Ländern die Entstehung und Entwicklung von Arbeiter- und Frauenbewegungen lange einer ähnlichen Chronologie folgten, wenngleich diese nach Kraft und Einfluß weit hinter jenen zurückblieben.[7]

An welchen Kriterien aber mißt man das „relative Gewicht" der beiden Ungleichheitsdimensionen und Identitäten? Man wird zwischen ihrer Bedeutung für verschiedenartige Lebenschancen – z. B. Lebenserwartung, Bildung, Vermögenserwerb, Machtteilhabe –, für das Selbstverständnis der einzelnen, für ihre Kommunikation untereinander und ihre Kultur, für gesellschaftlich-politische Strukturen und Prozesse etc. scharf unterscheiden müssen.

6 Vgl. zusammenfassend P. A. Berger u. S. Hradil, Die Modernisierung sozialer Ungleichheit u. die neuen Konturen ihrer Erforschung, in: dies. (Hg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstil (Soziale Welt, Sonderbd. 7), Göttingen 1990, S. 3–24, 11.

7 Vgl. H. Grebing, Arbeiterbewegung. Sozialer Protest und kollektive Interessenvertretung bis 1914, München 1985; U. Gerhard, Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek 1990, Kap. 1–8.

Wie verknüpft man Klassen- und Geschlechtergeschichte? Wie man klassengeschichtlichen Ansätzen vorgeworfen hat, der Geschlechterdifferenz zu wenig Rechnung zu tragen, so kann man geschlechtergeschichtlichen Ansätzen – vor allem im Bereich der Frauengeschichte – vorwerfen, daß sie die riesigen Unterschiede zwischen Frauen aus verschiedenen Klassen und Schichten oft vernachlässigen und allgemeine Situations- und Lebensmerkmale von Frauen hypostasieren.[8] Wenn die sozialgeschichtliche Kategorienbildung sich mit guten Gründen primär an Klassen-, Schicht- und Berufsunterschieden orientiert, erweist es sich in der Tat nicht immer als leicht, jene Dimensionen sozialer Ungleichheit angemessen, einzubeziehen, die – wie die Geschlechterdifferenz – nicht aus solchen im weitesten Sinn sozialökonomischen Bedingungen resultieren. Zum Beispiel: Eine Geschichte der Arbeiter im 19. Jahrhundert, als Geschichte der Klassenbildung verstanden, kann ohne weiteres der Geschlechterdifferenz – Männern und Frauen im Vergleich und ihren Beziehungen zueinander – nachgehen, so weit sie sich innerhalb der entstehenden Lohnarbeiterschaft entfaltete. Frauen kommen unschwer ins Bild, soweit sie Lohnarbeit leisteten. Wie aber bezieht man die Geschichte der Geschlechterverhältnisse und besonders die Geschichte der Frauen ein, soweit diese nicht Erwerbs- sondern Hausarbeit leisteten? Nur als Frauen ihrer Männer oder Töchter ihrer Väter, wie es in den meisten Mobilitätsstudien schon aus Quellengründen der Fall ist?[9] Das bleibt unbefriedigend und tendiert zur Verkürzung. Soll man dem Rate Schumpeters folgen und die Familie als Einheit der Klassenanalyse auffassen?[10] Das wiederum droht, die familiäre Stellung und Eingebundenheit von Frauen und Männern zu übertreiben und die innerfamiliale Ungleichheit ebenso zu vernachlässigen wie die zunehmenden Möglichkeiten zur innerfamilialen Individualisierung.

Sicherlich gibt es andere methodische Möglichkeiten. Man kann etwa nach dem unterschiedlichen „Beitrag" fragen, den Männer und Frauen zu Klassenbildungsprozessen in ihren sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Dimensionen leisteten.[11] Man kann systematisch danach fragen, wie klassenspezifische Erfahrungen geschlechtsspezifisch variierten und wie sich daraus verschiedenartige Verhaltensweisen im Kontext der Klasse er-

8 So jetzt auch – wenngleich sehr ungleichgewichtig – die Doppelkritik bei U. Frevert, Klasse u. Geschlecht – ein deutscher Sonderweg? in: L. Barrow u. a. (Hg.), Nichts als Unterdrückung? Geschlecht u. Klasse in der englischen Sozialgeschichte, Münster 1991.

9 Vgl. J. Kocka u. a., Familie u. soziale Plazierung. Studien zum Verhältnis von Familie, sozialer Mobilität u. Heiratsverhalten an westfälischen Beispielen im späten 18. u. 19. Jahrhundert, Opladen 1980, S. 50–66, bes. 66; R. Schüren, Soziale Mobilität. Muster, Veränderungen u. Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1989.

10 J. A. Schumpeter, Die sozialen Klassen im ethisch homogenen Milieu, in: ders., Aufsätze zur Soziologie, Tübingen 1953, S. 147–213, 158.

11 Vgl. M. Kaplan, Freizeit-Arbeit. Geschlechterräume im deutsch-jüdischen Bürgertum 1870–1914, in: U. Frevert (Hg.), Bürgerinnen u. Bürger, Göttingen 1988, S. 157–74; sowie J. Kocka, Einige Ergebnisse, in: ebd., S. 206–09.

gaben. Es bleiben Probleme, doch dürfte es möglich sein, die notwendige geschlechtsspezifische Differenzierung und damit die Geschichte der Geschlechterverhältnisse innerhalb klassenanalytischer Ansätze zu berücksichtigen, ohne diese zu sprengen. Ob es den – im übrigen jüngeren und weniger entwickelten – geschlechtergeschichtlichen Ansätzen gelingt, klassengeschichtlichen Differenzierungen und Problemen ausreichend Rechnung zu tragen, erscheint noch als offen.[12] Von beiden Seiten ist empirisch schon viel erarbeitet worden. Die theoretische Lösung des Verknüpfungsproblems steht aber ebenso wie der systematische Vergleich der beiden Ungleichheitsdimensionen noch sehr am Anfang.

Prof. Dr. Dr. h. c. Jürgen Kocka, FU Berlin, FB Geschichtswissenschaft, Habelschwerdter Allee 45, 1000 Berlin 33

12 Vgl. etwa die englischen Beispiele in dem oben Anm. 8 zit. Sammelband von L. Barrow u. a. – A. Kessler-Harris, A New Agenda for American Labor History: A Genderd Analysis and the Question of Class, in: J. T. Moody u. A. Kessler-Harris (Hg.), Perspektives on American Labor History. The Problem of Synthesis, De Kalb Ill. 1989, S. 217–34; wichtige Aufsätze in J. W. Scott, Gender and the Politics of History, New York 1988. – Grundsätzlich R. Kreckel, Klasse u. Geschlecht. Die Geschlechtsindifferenz der soziologischen Ungleichheitsforschung und ihre theoretischen Implikationen, in: Leviathan 17. 1989, S. 305–21.